

9.11. 1916

Der Spargelbau und der Krieg.

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben:

Die Spargelkonservenfabrikanten und die mit diesen verbundenen landwirtschaftlichen Kreise befinden sich nach ihrer Darstellung in einer Notlage und es erscheint geboten, daß sie selbst, wie auch die Regierung, Wege und Mittel suchen, größeren Schaden zu verhüten. Die Vereine der Konservenfabrikanten Braunschweigs und der deutschen Konservenfabrikanten haben sich wegen des mangelhaften Absatzes ihrer Erzeugnisse an das Herzogliche Staatsministerium zu Braunschweig, an das Reichsamt des Innern und an das Kriegsministerium mit einer Eingabe gewendet, ihre Bestrebungen für einen besseren Absatz ihrer Vorräte an den maßgebenden Stellen zu unterstützen. Nach den Angaben der genannten Vereine betrugen Ende Oktober 1915 die verfügbaren Vorräte, auf 1/1 Dosen umgerechnet, 5 054 790 Dosen im Gesamtwerte von 6 974 818 Mark. Diese Zusammenstellung beweist, daß von den insgesamt konservierten 7 3/4 Millionen Dosen Spargel bis dahin noch 5 Millionen unverbraucht bei den Fabriken stehen. Der Absatz der hochwertigsten Sorten ist gegen sonst geringer geworden, da reichlich 3 1/2 Millionen Dosen auf die besseren und guten Spargelsorten entfallen. Hinzuzurechnen ist noch ein Teil der Ernte von 1914, der sich bei Groß- und Kleinhändlern auf Lager befindet. Die Eingabe weist darauf hin, daß vielseitige Versuche gemacht worden sind, die enormen Vorräte abzustößen, was aber nur mit geringem Erfolge geschehen ist, und spricht dann von einem wirtschaftlichen Zusammenbruch zahlreicher kleiner und kleinster Existenzen. Nach der Berechnung der Vereine betrugen die Arbeitslöhne für die Bewirtschaftung der Spargeländereien 5 Millionen Mark, für die Herstellung der Konserven 6 Millionen Mark bei einem bewirtschafteten Areal von 20 000 Morgen.

Es will jedoch scheinen, als ob hier Angebot und Nachfrage nicht in richtigem Verhältnis stehen und da dringend Hilfe verlangt wird, möchte ich versuchen, die Frage vom rein kaufmännischen Standpunkte aus zu lösen. Von Seiten der Fabrikanten muß in erster Linie durch eine bis zum äußersten erfolgte Herabsetzung der Preise, selbst wenn der Verkauf nur ohne wesentlichen Nutzen geschehen kann, zu einem größeren Absatz der vorhandenen Vorräte beigetragen werden. Ein ganz bedeutend größerer Absatz hätte erzielt werden können, wenn schon die letzte Ernte in Erkenntnis der drohenden Notzustände zu billigeren Preisen angeboten worden wäre, als dies tatsächlich geschehen ist. Die Fabrikanten haben aber im letzten Jahre zu gleichen Preisen wie in Friedenszeit verkauft und somit versäumt, den gewünschten Absatz herbeizuführen. Eine sorgfältige Aufstellung durch den direkt beteiligten Handel hat ergeben, daß sich die Preiserhöhungen in den Jahren 1907 bis 1915 von 19 bis 43 Prozent bewegt haben und besonders die billigeren Spargelsorten davon berührt worden sind. (Dieselbe Erscheinung finden wir aber auch bei Schnittbohnen, Carotten, Erbsen usw. trotz der guten Ernte 1915.) Darin liegt wohl auch mit ein Hauptgrund für die Abnahme des Verbrauchs. Nach eingetragenen Erkundigungen glaube ich auch sagen zu können, daß die von den Fabrikanten ihrer Berechnung zu Grunde gelegten Einzelpreise zu hoch gegriffen sind, da im allgemeinen die Kleinverkaufspreise angelegt wurden, während eigentlich dafür nur Preise in Betracht kommen können, die den tatsächlichen Herstellungspreis nebst einem entsprechenden Nutzen darstellen. Dadurch würde sich das ganze Bild weniger ungünstig gestalten. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß bei den Spargelanlagen durch Zwischenkulturen noch Erträge erzielt werden können, welche die Ertragnisse des Spargelbaues in günstigem Sinne beeinflussen.

Das Kriegsministerium, die Regierung und andere Behörden können sehr wohl auf eine bedeutende Verminderung der Spargelvorräte hinwirken, wenn Krankenhäuser und Lazarette, sowie Offizierskasinos Spargelgerichte häufiger in ihren Küchenzettel aufnehmen würden. Auch für die im Felde stehenden Truppen könnte die Verwendung von Spargelkonserven, etwa zu gemischten Suppen, erwogen werden. Aber dies kann nur im größeren Umfange geschehen, wenn die Preise entsprechend ermäßigt werden; dann wird es auch der Bevölkerung im allgemeinen malsächlich sein, an den fleischlosen Tagen Spargelgerichte einzuschleppen.

Auch war lediglich der ungerechtfertigt hohe Preis des Spargels im Jahre 1915 die Ursache, daß die Haushaltungen sich nur in beschränktem Maße mit der Konservierung befassen konnten. Es wäre sicherlich richtiger gewesen, dem großen Publikum zu einem annehmbaren Preis Spargel anzubieten, als daß jetzt die Großindustrie für Millionen unverkaufter Dosen keine Verwendung hat. Ich bin der Ansicht, daß nur durch eine Verbilligung der Spargelkonserven, die kein direktes Nahrungsmittel, sondern ein Genussmittel sind, der größere Verbrauch herbeigeführt werden kann. Vielleicht ist es auch möglich, die stark zurückgegangene Ausfuhr zu beleben. Wenn behauptet wird, daß die Konservenindustrie durch die jetzt eingetretenen Umstände zu Grunde gerichtet wird, so kann dies doch nur mit einer gewissen Einschränkung Geltung haben, denn die meisten Konservenfabriken verarbeiten auch noch andere Gemüse, sodaß eine Stilllegung der Betriebe nicht zu befürchten ist. Wehnlich verhält es sich mit den Spargelbauern, die sich durch Preise, die für den Bürger erschwinglich sind, wenigstens für einen nicht unbedeutenden Teil ihrer Erzeugnisse im Jahre 1916 einen günstigen Absatz sichern können. Es gibt viele Berufszweige, die während des Krieges nicht die Preise erzielen, die sie vorher erzielen konnten. Deshalb braucht man die selbstmäßige Spargelkultur noch nicht aufzugeben!